

Antje Lielich-Wolf

Erkenntnisgewinn aus dialogischen Führungen

Erste Ergebnisse einer empirischen Studie zur dialogischen Kunst- und Kulturvermittlung aus der Besucherperspektive

Dialogische Führungen

Im Bereich der kulturellen Bildung und insbesondere bei der Vermittlung in Museen ist die Führung als klassische Form der Vermittlung nach wie vor am weitesten verbreitet (Institut für Museumsforschung 2008, S. 40; Nettke 2011, S. 17). Dabei wird i.d.R noch immer vorrangig frontal und monologisch vermittelt. Dass sich andere z.B. dialogische Führungsformate bisher wenig durchsetzen, mag an einem weit verbreiteten negativen Vorbehalt gegenüber dialogischen Führungen (Gesprächskreis statt Wissensvermittlung) sowie an mangelnder Erfahrung von Seiten sowohl der Vermittler/innen als auch der Besucher mit diesem Vermittlungsformat liegen.

Trotz eindeutiger Befunde aus der aktuellen Lern- und Motivationsforschung insbesondere zur Wichtigkeit des Erlebens eigener Kompetenzen und persönlicher Autonomieerfahrung (Deci & Ryan 2001) besteht von Vermittlerseite große Unsicherheit, wie mit den Beiträgen der Besucher umzugehen ist. Es erscheint einfacher, sich auf seinen vorgefertigten Vortrag zu verlassen, der einer eigenen inneren Logik folgt. Um diese Lücke zu schließen, entwickelten Lielich-Wolf & Avenarius 2004 (Lielich-Wolf/Avenarius 2008) einen Ansatz zur dialogischen und besucherorientierten Kunstvermittlung, dessen Methodik und Effekte nun systematisch erforscht werden soll.

Dialogfähigkeit in der Vermittlung

Der Dialog bzw. die sokratischen Dialoge gehen zurück auf Sokrates (469 v. Chr.; † 399 v. Chr.), welche von Platon übermittlelt worden sind. Sokrates ging es um Förderung des eigenverantwortlichen, selbstbestimmten Denkens des Einzelnen und darum, im Gespräch und mittels Fragen das Wissen des Gesprächspartners an die Oberfläche zu holen (Mäeutik; vgl. Krohn 2000, Raupach-Strey 2002). In den 1920er Jahren wurde das Sokratische Gespräch von dem Lehrer Leonard Nelson (1898 – 1996) und dem Pädagogen und Mathematiker Gustav Heckmann (1898 – 1996) zum Neo-Sokratischen Gespräch für die Moderation von Gruppengesprächen erweitert (Nelson 1929, Heckmann 1981). Das Sokratische Gespräch findet heute Verwendung in zahlreichen Weiterbildungskontexten, wie auch in Therapie und Coaching (vgl. Stavemann 2002). In dieser Form des Gesprächs tauschen die Gesprächspartner wechselseitig Informationen aus; keiner der Gesprächsteilnehmer ist dabei dominant oder gar autoritär. Es geht um die gemeinsame

Erkenntnisgewinnung, nicht um einseitige Wissensvermittlung (vgl. Hartkemeyer & Hartkemeyer 2005).

Aktuelle Diskussion in der Kunstvermittlung

Mit der documenta 12 (2007) intensivierte sich die Diskussion, wie man sich von einer überwiegend affirmativen und reproduktiven („Weitergabe vordefinierten Wissens“; Mörsch 2009a/b, S. 10) zu einer eher dekonstruktiven bis hin zu einer transformativen und partizipativen Kunstvermittlungsdidaktik weiter entwickeln kann (Mörsch 2012; Glass & Gugger 2012). Der von Lielich-Wolf und Avenarius 2004 (Lielich-Wolf/Avenarius, 2008) entwickelte dialogische Kunstvermittlungsansatz zielt ebenfalls auf die Emanzipation und Aktivierung der Besucher/innen, gleichzeitig respektiert und integriert dieser die Irritation und das Unverständnis von Kunst bei Besucher/innen. Im dialogorientierten Ansatz nach Lielich-Wolf/Avenarius geht es darum, wie es Kunst- und Kulturvermittler/innen gelingen kann, in heterogenen Besuchergruppen einen bedeutungsgenerierenden Dialog zu initiieren und zu moderieren.

Forschungsgegenstand und Fragestellung

Im Folgenden soll nun ein Einblick in die ersten Ergebnisse einer empirischen Studie zum Lern- und Erkenntnisgewinn von dialogischen Führungen unterschiedlicher Museumsgattungen gegeben werden.

1. Wie nehmen Besucher/innen eine dialogorientierte Führung hinsichtlich ihrer eigenen Beteiligung wahr?
2. Wie gefällt den Besucher/innen eine dialogorientierte Führung? Empfehlen sie die Führung weiter? Eröffnen diese einen besseren Zugang zu Kunst und Kultur?
3. Fehlen den Teilnehmer/innen in dialogischen Vermittlungsformaten die oben beschriebenen klassischen Vermittlungselemente?

Forschungsmethodisches Vorgehen

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein standardisierter Fragebogen mit 21 Fragen entwickelt und in vier verschiedenen Museen in Anschluss an 41 Führungen von 20 verschiedenen Führungskräften eingesetzt. Alle Führungskräfte waren vorher in dialogischer Führung fortgebildet worden und sollten möglichst dialogische Führungen durchführen. Insgesamt nahmen 379 Besucher/innen an der Befragung teil.

Auswertung und erste Ergebnisse

Nahezu alle Besucher/innen (96,7%; n=369; Ja-Nein-Skala) fühlten sich aktiv mit einbezogen, 74,2% der Befragten waren der Meinung, dass sie sich stark (++) einbringen konnten (4er Skala ++,+,-,--; 95,2% ++/+; 4,8% -/--; n=337). Die Beiträge anderer wurden jedoch nur von 48,4% (n=341) als besondere Bereicherung (++) erlebt (4er Skala; 85,8% ++/+; 14,2% -/--). Die Möglichkeit, etwas zu sagen, wurde von 71,5% der Besucher/innen eher positiv (++/+) wahrgenommen (4er Skala; n=325). Am breitesten gestreut war die Einschätzung, ob die eigenen Beiträge die Führung bereichert haben (65,6% ++/+; 34,4% -/-). Bzgl. dieser Einschätzung gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Ergebnissen der einzelnen Museen, wohl aber zwischen einzelnen Führungskräften.

Eine Regressionsanalyse¹ zeigt für alle vier Museen einen starken Zusammenhang zwischen der Einschätzung, dass die Teilnehmenden eigene Gedanken einbringen konnten und dass ihnen die Führung gefallen hat ($F(4,327) = 10,40$; $p < ,0001$).

Ein häufig genanntes Argument gegen stärker teilnehmeraktive Vermittlungsformate ist die Befürchtung, dass dadurch weniger Inhalte vermittelt werden können, es also zu wenig Zeit verbleibt, um möglichst umfassend über die Ausstellung zu informieren. In der Befragung äußerten sich aber 89,2% der Teilnehmer/innen mit dem inhaltlichen Umfang der Befragungen zufrieden („Umfang genau richtig“), nur 10,3% hätten sich mehr Inhalte gewünscht. Auch die Einschätzung der Kompetenz der Vermittler/in scheint nicht unter der Einbeziehung der Teilnehmer/innen – also dem Abgeben von Redeanteil – zu leiden, sie geht vielmehr stark einher mit der Wahrnehmung, selbst Gedanken einbringen zu können ($F(1,325) = 33,77$; $p < ,0001$).

Eine Grundannahme der dialogischen Führung ist, dass die eigene Beteiligung durch Redebeiträge sowie das Gespräch mit den anderen Teilnehmenden eine intensivere Auseinandersetzung und dadurch ein besseres Verständnis erreicht werden kann. In einer weiteren Regressionsanalyse zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Aussagen „Die Beiträge anderer Besucher habe ich als Bereicherung erlebt“ sowie „Ich empfand die Möglichkeit etwas zu sagen sehr anregend“ und der Einschätzung, sich viel aus der Führung merken zu können ($F(5,303) = 7,89$; $p < ,0001$).

¹ Ist die am häufigsten verwendete Analyseverfahren mit dem Ziel Beziehungen zwischen einer abhängigen und einer unabhängigen Variablen festzustellen (Backhaus 2006).

Folgerungen

Insbesondere die Möglichkeit, aktiv eigene Gedanken einbringen zu können, scheint ein Qualitätsmerkmal dialogorientierter Führungen zu sein, die in besonders hohem Maße zur Zufriedenheit der Besucher/innen beitragen kann. Darüber hinaus kann sie den Zugang zu verschiedenen Kunst- und Kulturthemen verbessern. Der eigene Lernerfolg wird besonders hoch eingeschätzt, wenn es den Führungskräften gelingt, ein für möglichst alle Teilnehmer/innen intensives und bereicherndes Gespräch herzustellen. Dies wird von den Besucher/innen als eine Kompetenz der Führungskraft erlebt.

Antje Lielich-Wolf
Geschäftsführerin kunstunddialog
Institut für Kunstvermittlung und Weiterbildung
Postadresse:
Schumannstrasse 4
28213 Bremen
www.kunstunddialog.de

Antje Lielich-Wolf
Dipl.-Pädagogin/ Andragogin / Dipl.-Theaterpädagogin
hat Erziehungswissenschaft, Andragogik, Psychologie und Philosophie an den Universitäten München, Würzburg und Bamberg und Theaterpädagogik an Hochschule Osnabrück/ Lingen studiert. Sie hat als Kunstvermittlerin auf der Documenta und MoMA in Berlin gearbeitet und ist als Kommunikationstrainerin und Dozentin in der Erwachsenenbildung tätig. Seit 2004 leitet sie das Institut kunstunddialog. Kontakt: lielich-wolf@kunstunddialog.de
Derzeit arbeitet sie an ihrer Promotion im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Bremen.

Literatur:

- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd, Plinke, Wulff & Weiber, Rolf: Multivariate Analysemethoden eine anwendungsorientierte Einführung (11. Aufl.). Berlin 2006
- Bohm, David: Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion. Stuttgart 1998
- Buber, Martin: Das dialogische Prinzip (6. Aufl.). Göttingen 1996
- Fischer, Hans Rudi: Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Auseinandersetzung um ein neues Paradigma. Heidelberg 1995
- Glass, Claudi & Gugger, Beat: Grenzen und Chancen von partizipativen Projekten. In Susanne Gesser, Martin Handschin, Angela Jannelli & Sibylle Lichtensteiger (Hg.): Das partizipative Museum: Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen. Bielefeld 2012, S.174-178
- Hartkemeyer, Johannes & Hartkemeyer, Martina: Die Kunst des Dialogs. Stuttgart 2005
- Heckmann, Gustav: Das sokratische Gespräch. Erfahrungen in philosophischen Hochschulseminaren. Hannover 1981.
- Institut für Museumsforschung/Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2008. Materialien Heft 63. Berlin, 2009
- Krohn, Dieter; Neißer, Barbara & Walter Nora (Hg.): „Das Sokratische Gespräch im Unterricht. Reihe „Sokratisches Philosophieren“ Bd. VII. Münster 2000
- Lielich-Wolf, Antje & Avenarius, Gundula: Der Dialog als Methode in der Kunstvermittlung. Standbein Spielbein, Nr.80, 2008, S.50-53
- Mörsch Carmen: KUNSTVERMITTLUNG 1. Arbeit mit dem Publikum, Öffnung der Institution. Formate und Methoden der Kunstvermittlung auf der documenta 12. Berlin 2009a

- Mörsch Carmen: KUNSTVERMITTLUNG 2. Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12. Ergebnisse eines Forschungsprojekts. Berlin 2009b
- Mörsch, Carmen: In Verhältnissen über Verhältnisse forschen: Kunstvermittlung in Transformation als Gesamtprojekt. In: Bernadett Settele & Carmen Mörsch (Hrsg.): Kunstvermittlung in Transformation. Perspektiven und Ergebnisse eines Forschungsprojektes. Zürich 2012, S. 299-317
- Nelson, Leonard: Die sokratische Methode. Vortrag, gehalten am 11. Dezember 1922 in der Pädagogischen Gesellschaft in Göttingen (2. Auflage). Göttingen 1929
- Nettke, Tobias :Weniger Museumspädagogik und mehr Vermittlung im Museum? Ein Kommentar zur Erstarkung der Vermittlungsaufgabe im Museum. In: Standbein Spielbein, Nr. 91, 2011, S. 16-19
- Raupach-Strey, Gisela: Sokratische Didaktik. Die didaktische Bedeutung der Sokratischen Methode in der Tradition von Leonard Nelson und Gustav Heckmann (2. Auflage). Münster 2002
- Stavemann, Harlich H.: Sokratische Gesprächsführung in Therapie und Beratung. Weinheim 2002
- Tschacher, Wolfgang: Prozessgestalten. Die Anwendung der Selbstorganisationstheorie und der Theorie dynamischer Systeme auf Probleme der Psychologie. Göttingen 1997